

Sonntags-Beiblatt

zur

Augsburger Postzeitung.

29. Januar

Nr. 5.

1854.

Dieses Blatt erscheint regelmäßig alle Sonntage. Der halbjährige Abonnementspreis 40 fr., wofür es durch alle königl. bay. Postämter und alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Die Beatification des ehrw. Dieners Gottes Andreas Bobola. *)

Andreas stammte aus der polnischen Adelsfamilie Bobola, die aus Böhmen entsprossen war und unter ihren Gliedern Männer zählte, welche im Kriege und in öffentlichen Aemtern des Königreichs Polen sich rühmlichst auszeichneten. Andreas ward im Jahre 1592 in Litthauen im Palatinat Sandomir geboren, zeichnete sich von Kindheit an durch eine ungemaine Frömmigkeit aus und war während seiner ganzen Jugendzeit seinen Altersgenossen ein nachahmenswürdiges Tugendmuster. Frühzeitig entlagte er allen glänzenden Ausichten, welche die Welt ihm öffnete, und trat (neunzehn Jahre alt) in den Orden der Gesellschaft Jesu, der er sich im Jahre 1630 durch die gewöhnlichen Gelübde auf immer verband. Nachdem er die Priesterweihe empfangen hatte, widmete er sich eine Zeit lang dem Unterrichte der Jünglinge in den Wissenschaften und der Unterweisung der Knaben in der christlichen Lehre; dabei unterließ er, von Seeleneifer durchglüht, niemals, das Wort Gottes zu verkündigen, und that dieß mit solchem Erfolge, daß er sehr Viele zur Buße bewegte. Drei Jahre lang widmete er sich ganz der Pflege und Unterstützung der von einer ansteckenden Seuche Befallenen. So machte er sich würdig, von Gott zu noch höheren Dingen erwählt zu werden. Um jene Zeit hatten die schismatischen Griechen den polnischen Erzbischof Josaphat getödtet, und versuchten nun Alles, um ihre Irthümer unter den Gläubigen zu verbreiten. Damals wurden mehrere Collegien der Gesellschaft Jesu zerstört und vierzig Söhne derselben getödtet. Auf diesen Kampfplatz ward nun Andreas Bobola gesendet. Furchtlos ging er den drohenden Gefahren entgegen, mit aller Kraft und Aufopferung kämpfte er gegen die Verführung, die größten Mühsale und Widerwärtigkeiten ertrug er freudig, und gab endlich, unter den ausgesuchtesten Qualen sein Blut vergießend, für Christus und das Wohl seiner Schafe das Leben hin. Am 16. Mai 1657 errang er die Martyrerkrone.

Die S. Congregatio Rituum sagt von ihm: tam crudele vix aut ne vix quidem in hac Sacra Congregatione propositum fuit simile martyrium. — Andreas Bobola war im Collegium von Pinsko, wo er mit seinen Mitbrüdern viele Jahre hindurch alle möglichen Verationen zu ertragen hatte. Die Schismatiker erspähten ihn, als er in Janow zum Troste der dortigen Katholiken verweilte. Zwei Kosakenofficiere mit vielen Soldaten suchten ihn auf und trafen ihn auf dem Wege von Janow nach dem Dorfe Perelynda. Zuerst schlugen sie ihn auf die rohste Weise, banden ihn dann unter fortwährenden Mißhandlungen an ein Pferd und schleiften ihn ganz mit Blut bedeckt nach Janow zu ihrem Hauptmann. Dieser forderte von ihm gebieterisch, er solle der Gemeinschaft mit Rom entsagen; wüthend über seine beharrliche Weigerung

*) Kath. Wochenschrift.

hieb er ihm mit dem ersten Säbelhieb beinahe die Hand ab, mit dem zweiten verwundete er ihn am Fuße; ein Soldat stieß ihm ein Auge aus. Dann schieften sie ihn fort in den Laden eines Fleischers und brannten ihn mit angezündeten Fackeln, um ihn ordentlich zu braten, bis das Fleisch flüssig würde; sie zogen ihm die Haut vom Kopfe und von den Händen ab, zur Verachtung der Tonsur und der priesterlichen Weihe; sie fuhren dann fort, auf dem Rücken ihm die Haut abzuziehen, vergrößerten seine Wunden, schlugen dann Rohre zwischen die Nägel und das Fleisch der Finger, schnitten ihm die untere Nase und die Lippen ab, öffneten am Hinterkopf eine große Wunde und nahmen dann die Zunge heraus. So ließen sie ihn mitten im Straßenth liegend, und da der Hauptmann nach einigen Stunden ihn noch nicht todt sah, machte er dem Leben seines Schlachtopfers mit einem großen Säbelhieb ein Ende. Die genaue Beschreibung dieses grauenvollen Martyriums gibt P. Phil. Monaci in seiner Biographie des sel. Martyrers.

Im Jahre 1739 gestattete die S. Congregatio Rituum, daß der Proceß über das Marterthum Bobola's eingeleitet werde; Benedict XIV. erließ 1755 das Decret, durch welches sein Martyrium und die causa constatirt wurde, und nachdem Gregor XVI. das Wunder der Unverweslichkeit des Leibes dieses Martyrers als bewiesen erklärt, und Pius IX. durch Decret vom 5. Mai 1853 auch die drei andern durch dessen Fürbitte erfolgten Wunder approbirt hatte, erklärte der letztgenannte Papst am 24. Juni v. J. in der lateranensischen Basilika, daß man zur feierlichen Beatification schreiten könne.

Es ist erklärlich, daß der russische Hof die Seligsprechung dieses Martyrers höchst ungern sah, um so mehr, da bei den Polen der Name Bobola in hohem und ehrwürdigem Andenken steht und auf Grund einer ständigen Tradition an seine Erhebung zur Ehre der Altäre sich große Hoffnungen für die Befehrung Rußlands knüpfen. Der Congregation war es äußerst schwer, aus Litthauen authentische Berichte über verschiedene auf den Martyrer bezügliche Umstände zu erhalten; denn die russische Regierung bot Alles auf, um solches zu verhindern. Der Dominicaner-Priester zu St. Petersburg und noch ein anderer Ordenspriester wurden verhaßt und — man weiß nicht, wohin? — abgeführt, weil sie auf derlei Anfragen über einige das Marterthum des P. Bobola betreffende Thatsachen Aufschlüsse ertheilt hatten. Alle ihre Papiere wurden weggenommen. Auch heißt es, auf höheren Befehl seyen die Gebeine des Martyrers, die einen lieblichen Duft aushauchten, aus der Kirche, wo sie bisher mit größter Sorgfalt waren aufbewahrt worden, weggenommen und auf dem Kirchhofe, mit andern Gebeinen vermischt, umhergestreut worden. Indessen waren alle Bemühungen der Schismatiker vergeblich: der Proceß wurde nach den kanonischen Vorschriften zu Ende geführt und der 30. October 1853 zur Seligsprechung anberaumt.

Als der ersehnte Tag gekommen war, versammelten sich in der vaticanischen Basilika die Cardinäle, die Congregation der Riten mit ihren Consultoren, das Capitel und Seminar von St. Peter. Der General der Gesellschaft Jesu, P. Peter Bede, trat vor den Cardinal Parizi, Vicarius Seiner Heiligkeit (in Abwesenheit des Cardinals Lambruschini, Präfecten der Congregation) und bat, demüthig niederknieend, um die Publication des Beatifications-Breve, welches auch sogleich laut abgelesen wurde. In diesem Augenblicke wurde das Bild des Seligen enthüllt; man stimmte den Ambrosianischen Lobgesang an, es ertönte das Geläute aller Glocken Roms und von der Engelsburg donnerte das Geschütz. Unmittelbar darauf begann die Messe, welche Monsignor Pio Vighi, vom vaticanischen Capitel, celebrirte. — Der heilige Vater wohnte der Beatifications-Verkündigung niemals bei, sondern begibt sich Nachmittags nach St. Peter. Da er damals den Quirinal bewohnte, so war sein Besuch bei St. Peter feierlicher, als gewöhnlich; der Weg durch Rom war mit dem classischen Sande bestreut. Um vier Uhr verließ Seine Heiligkeit, begleitet vom heiligen Collegium der Cardinäle, den Quirinal, um dem neuen Seliggesprochenen seine Verehrung zu beweisen.

Der Tempel war mit der größten Pracht ausgeschmückt. Abends waren die

Facade der Kirche und das Haus del Gesu illuminirt, und oberhalb des großen Thores der Kirche strahlte die Inschrift:

Societas Jesu
Laeta gestiisque
Quod
A N D R E A M B O B O L A M
Ad omnem sanctitatem eVectum
Laboribus periculis in Lithuania
Pro animarum salute
Per annos P. M. XX.
Et illustri martyrio XP. perfunctum
Coelo transmiserit
Novensilem.

Bei dieser Gelegenheit bewies sich wieder die Klugheit und Umsicht des päpstlichen Stuhles in glänzender Weise. Daß Bobola durch die griechischen Schismatiker in Rußland grausam gemartert worden, ist aller Welt bekannt; dennoch aber bot man Alles auf, damit bei Gelegenheit der feierlichen Kundgebungen, welche dem kirchlichen Ritus zufolge das Fest der Beatification oder der Kanonisation eines Dieners Gottes begleiten, Nichts vorfiel, wodurch der Kaiser von Rußland beleidigt oder auch nur dessen große Empfindlichkeit verletzt werden könnte. Die lateinischen Inschriften, welche die Hauptmomente aus dem Leben des neuen Seligen enthielten, womit die Thore und das Innere der vatikanischen Basilika geschmückt waren, sind vorher vom Staatssecretariate aufs Sorgfältigste geprüft worden. Dem Verfasser dieser Inschriften, dem als christlichen Archäologen weltbekannten P. Marchi aus der Gesellschaft Jesu, war aufgegeben worden, die Urheber des vom P. Bobola erlittenen grausamen Martyriums nicht einmal mit Namen zu nennen. P. Marchi dürfte sich daher wohl in einiger Verlegenheit befunden haben; weder die Worte „Schismatici“ noch jene „Ruteni Schismatis propugnatores“, weder „Sarmatae“ noch „Sauromatae“ durften in den Inschriften vorkommen. Mit derselben Behutsamkeit verfuhr man in dem „Giornale di Roma“, worin die Beatificationsfeier natürlich besprochen werden mußte. Der Redacteur hatte dem Censuramte einen Aufsatz präsentiert, in welchem von der gedachten Festlichkeit und natürlich auch vom Leben und Martyrthum des P. Bobola die Rede war; der Aufsatz wurde jedoch zurückgehalten, obgleich dessen Verfasser, die Ansichten der Regierung richtig interpretirend, die Ursachen jenes Martyriums nie bei ihren Namen genannt hatte. Erst nach langer und sorgfältiger Prüfung von Seiten des Staatssecretariats selbst durfte der betreffende Artikel, mit Hinzulassung aller Momente, die auf den grausamen Tod des seligen Bobola Bezug haben, veröffentlicht werden. Aus diesem Grunde konnte die Biographie des ausgezeichneten Dieners Gottes in dem Regierungsorgane nur unvollständig und verstümmelt erscheinen, während bei andern Beatificationen in diesem Blatte eine kurze, aber vollständige Legende der Heiligen gegeben wird.

Brief von Clemens Brentano an ein zwölfjähriges Mädchen. *)

Mein liebes gutes Kind!

In dem Hause zu H** bei Herrn N. N., wo du so viele Wohlthaten geniehest, ist mir auch viel Liebes und Freundliches erwiesen worden, und so haben wir denn

*) Wir theilen hier einen Brief des Clemens Brentano, eines großen, gelehrten und frommen Mannes, an ein zwölfjähriges Mädchen, aus einer schwer geprüften Familie, mit, welchen er aus Dülmun schrieb, wo er sich damals bei der gottseligen Klosterfrau A. C. Emmerich aufhielt, und das bekannte Buch „Betrachtungen des bitteren Leidens“ nach ihren Mittheilungen schrieb.

miteinander von denselben Händen Gutes genossen. Wenn aber zwei durstige Menschen aus derselben Quelle getrunken haben, ist es recht und billig, daß sie miteinander Gott dafür danken in ihrem Gebete. Das wollen wir nun auch von ganzem Herzen, und wenn du für deine Wohlthäter zu H^{**} betest, so denke nur immer, daß ich mitbete, und wenn ich in der Ferne für diese guten Menschen bete, will ich immer denken, daß du auch mitbetest. Ich freue mich recht, daß wir so etwas Gutes haben, was wir zusammen thun können; denn ich bin dir gleich vom Anfange an recht gut gewesen, ich bin allen stillen Kindern gut, weil sie der liebe Herr Jesus auch gern gehabt hat. Jetzt, mein liebes Kind, naht sich der heilige Christtag; da ist der liebe Herr Jesus, der uns alle gelehrt, geliebt, geheilt, erlöst und für uns Alle gestorben ist, in einer armen Höhle von seiner armen Mutter Maria geboren worden. Das ist die schönste Zeit für die Kinder: erstens, weil da die Kinder der reichen Leute allerlei Geschenke erhalten (über denen sie manchmal das liebe Christkind ganz vergessen); zweitens aber, weil da die armen Kinder, welchen ihre Eltern nichts geben können, sich recht freuen können, daß sie gerade so arm sind, wie ihr armes Brüderschen, das Christkind. Ja, wenn sie nur denken: ich habe nichts, denn ich habe Alles dem lieben Jesu kind geschenkt, so ist es besser, als wenn sie viel reicher beschenkt worden wären, und der liebe Jesus wird es ihnen reichlich belohnen, daß sie ihre Armuth so gern mit Ihm theilten, als Andere ihren Reichtum. Du hast, mein liebes Kind, einen recht guten Jesus, er hat dir eine gute Mutter gegeben und fromme, wohlthätige Pflegältern, und hat dich dabei arm gemacht, damit du recht fühlen kannst, daß du Alles andern guten Menschen durch Jesum Christum zu verdanken hast, und daß du reichlich bezahlen kannst, wenn du Jesu von ganzem Herzen dankst und für deine Freunde und Wohlthäter betest. Sieh, mein liebes Kind, selbst für das, was andern Menschen ein großes Unglück scheint, kann ein frommes, gutes Kind danken, zum Beispiel, daß du ein so schweres Gehör hast, dafür kannst du auch Gott danken; denn so hörst du manches unnütze und böse Geschwätz nicht und kannst immer still fort in Frieden und Einsamkeit mit deinem Herzen bei Jesu seyn, während er dir alle deine Geschäfte verrichten hilft. Wenn man innerlich nur gehorsam ist, kann man das äußere Gehör leicht erbehalten, und wenn Gott mit dir spricht und dich trösten oder ermahnen will, so sagt dir es dein heiliger Schutzengel gleich ins Herz und braucht deine Ohren gar nicht. Sey du nur innerlich immer voll Liebe zu Jesu und allen Menschen, bete für Alle, bete für jede Noth, die du erfährst, Alles befehle Gott an, was dir leid thut, es sey für dich oder Andere. Gib dich ganz in den Schutz der heiligen Mutter Gottes, die weiß am besten, was einem armen Kinde gut ist, und wird immer dich ihrem lieben Sohne empfehlen. Und wenn du für dich allein betest, so sage immer: O all ihr lieben Heiligen, ich grüße euch alle in dem süßen Herzen Jesu, das ist ihnen der allerliebste Gruß, und sie werden dann alle freundlich auf dich herabsehen. Zum heiligen Segen von Priesterhand habe immer ein herzlich Verlangen, und wenn du einen geistlichen Herrn um seinen Segen schicklich bitten kannst, wenn es auch außer der Kirche ist, so versäume es ja nicht, den Segen auf den Knien zu empfangen und dich der Liebe und dem Vertrauen auf unsern lieben freundlichen Herrn Jesum, der unser Vater, unser Bruder, unser Alles ist, recht herzlich dabei hinzugeben. Ja, ein Segen von Priesterhand ist auch viel mehr werth, als das liebste Geschenk; denn er kommt von Jesu Christo, dessen Gaben besser sind, als alles Gold der Erde. Wenn du in die Stadt oder sonst einen weitem Weg in Geschäften gehst, so schleiche immer vorher in die Capelle und bezeichne dich mit Weihwasser und beuge dich vor dem Altar und mache das Kreuz und denke: O du mein lieber Schutzengel, bewahre mich auf diesem Weg vor allem Uebel an Leib und Seele, mache, daß ich nichts Böses sehe, und daß auch gar kein unrechter Gedanke in mich kommt. Und sollte dir doch etwas Unrechtes oder eine Sünde von andern Leuten vorkommen, so mache heimlich ein Kreuz auf die Brust und spreche: Herr Jesus, unter dein heiliges Kreuz lasse nichts Böses kommen. Für deinen Vater, der weit in ein fremdes Land gereist ist, bete zu Gott täglich von ganzem Herzen,

daß er ihn auf guten Wegen führe, ihn in Frömmigkeit und der rechten Andacht erhalten und einstens glücklicher zu seinen Kindern zurückführen möge, als er sie verlassen hat. Und dabei nimm dir immer recht von Herzen vor, täglich besser zu werden, daß du auch ihm rechte Freude machen könntest, wenn er dich einmal wieder sieht. Für deine gute Mutter bete auch recht von Herzen, daß der liebe Jesus sie in ihren Betrübnißnissen trösten möge und sie recht viele Freude an ihren Kindern erleben lasse. Für deine Geschwister bete auch recht herzlich, daß sie recht gut und fromm werden, das ist mehr, als alle Güter der Erde. Besonders bete für deinen lieben Bruder A. *) in M., daß Gott ihm zu seinem Studium seinen heiligen Geist reichlich senden möge, damit er einmal ein recht frommer Priester Jesu wird und dir einen recht kräftigen Segen geben kann. Ach, liebes Kind, mit welcher Lust wirst du beten, wenn du ihn einmal die heilige Messe lesen hörst! Wenn du für die liebe M. M. Familie betest, so sage: O mein lieber Herr Jesus! Gib dem lieben Vater Gesundheit und Freude und Trost in seinen vielen Geschäften und gib der lieben Mutter Stärke und Ruhe und Vertrauen auf dich allein in allen ihren vielen Sorgen und gib allen den Kindern Segen, Liebe zu dir und allen Menschen; lieber Herr Jesus, schütze dieses Haus, weil hier die Armen auch geschützt werden. Und dann, mein liebes Kind, bitte ich dich, auch zuletzt für mich zu beten, dann sage: Liebster Jesus, ich bitte dich von Herzen für meinen guten Fr. und auch für diejenige fromme Person, welche ihn zu dir, mein lieber Jesus, geführt hat. Herr, gib ihnen deinen Segen. Sieh, mein Kind, das kannst du abwechselnd thun, bald für diesen, bald für jenen, bald für alle miteinander beten, aber thue es immer mit Liebe und Glauben, daß Gott alle deine Gedanken sieht und deine Worte hört, und daß er dein Beten an jedem Menschen segnen wird, weil er nichts als Güte und Liebe ist. Nun noch zuletzt sage ich dir auch, daß ich dich Gott recht oft von ganzem Herzen empfehlen will, und daß es mich sehr freut, wenn dieser Brief dir Vergnügen macht. Lebe wohl und liebe Jesum und alle Menschen in ihm. — Dülmen, den 1. December 1818. Dein guter Freund Clemens Brentano.

R o m.

Rom. Bekanntlich hat der heilige Vater vor zwei Jahren eine besondere Commission ernannt, um die dogmatischen Beweise für die immaculata conceptio der Mutter Gottes zu prüfen, und insbesondere zu untersuchen, in wie fern in den heiligen Schriften, der Tradition der Kirche und dem der erhabenen Gottesmutter in dieser Rücksicht bewiesenen Cultus sichere und über jeden Zweifel erhabene Stützpunkte gefunden werden, um diese Frage ex cathedra entscheiden zu können. Diese Prüfungs-Commission ist aus den angesehensten römischen Theologen zusammengesetzt: Vater Veronne und P. Passaglia aus der Gesellschaft Jesu, P. Spada aus dem Dominicanerorden, P. Tonini, Conventuale, Wizr. Luca Pacifici, Secretär Sr. Heiligkeit für die Breven an die Fürsten, und P. Theiner aus dem Orden des heiligen Philippus Neri, unter dem Präsidium Sr. Eminenz des Cardinals Raphael Fornari, Präfecten der Congregation der Studien. Als Beispiel von der umfassenden Thätigkeit dieser Commission möge Folgendes dienen: Als man in Erfahrung gebracht, daß in der Bibliothek von San Lazzaro bei Venedig noch alte Handschriften armenischer Väter, worin die betreffende Frage berührt werde, sich vorfänden, wurde sogleich P. Antonio Ballerini, Professor der Kirchengeschichte im römischen Collegium, beauftragt, sich nach Venedig zu begeben und an Ort und Stelle diese alten Manuscripte im Original zu untersuchen. Die Commission hat ihre Arbeiten so weit vollendet, daß sie in den ersten Tagen des Decembers dem heiligen Vater ihr Gutachten über die ihrer Prüfung unterbreitete Frage in einer 200 Seiten umfassenden und von P. Passaglia ausgearbeiteten Denkschrift übergeben konnte.

*) Dieser ist jetzt Bischof.

W i e n.

Wien, 7. Jan. Wir haben gerade tüchtiges Thauwetter und es scheint doch auch, als wollte es aufthauen in der geistlos indifferenten Welt unserer Hauptstadt, denn man will in den Predigten der beiden P.P. Klinkowström Leute gesehen haben, die sonst nicht oder höchst selten in der Kirche zu sehen sind, selbst Redacteurs, wir wollen glauben, nicht bloß um des Neuigkeitsblattes willen. Aber so wie das Thauwetter um die jetzige Jahreszeit noch nicht vor einem nachkommenden strengen Winter uns sicher stellt, so möchte ich auch meine Hoffnungen für die geistig-sittliche Temperatur Wiens nicht gar zu hoch spannen, sie könnte am Ende leicht wieder unter den Gefrierpunct herabsinken. Predigten allein befehlen, so weit meine unmaßgebliche Meinung reicht, nicht mehr für sich allein die im sensualen Treiben und der Lust aufgelöste Jetztzeit; diese Welt muß schärfer gefaßt und nicht so leicht und schnell wieder entlassen werden, wie das in einer Abend- oder Morgenpredigt der Fall ist. Mir wäre es viel lieber, wenn für die kommende Fastenzeit anstatt der Zeitungsnotiz, daß die P.P. Klinkowströms und Kanonikus Veith in Wien predigen werden, es hieße: „Wien wird Missionen erhalten“, denn Mission ist Predigt und Beichtstuhl zugleich, ist das radikale Mittel der Sinnesänderung für Alle und Viele, die mit der Anhörung der Fastenpredigten ihre ganze Fasten und Buße abgethan g'lauben. Und wenn wir auch von solchen Zuhörern absehen möchten, so ist es selbst auch für solche, die die Früchte der Bußpredigt ernten möchten, höchst ersprießlich, ihnen unmittelbar nach der Predigt, nachdem das Herz von und für Gott erwärmt und erweicht ist, die Gelegenheit zur Beichte leicht und zugänglich zu machen, ja es ist sogar in diesem erleuchteten Augenblick vielleicht der einzige weil von Gott begnadigte Augenblick gekommen zu einer gründlichen Bekehrung und nicht bloß zur oberflächlichen Erfüllung der österlichen Pflicht. Zudem sind auch dann die Beichtväter da und bereit die Beichte zu hören; denn das bleibt für Wien ein geheimes Unglück, daß ungeachtet vieler Predigten wenig gebeichtet wird, wenige zum Tische des Herrn gehen. Billiger Weise muß man eingestehen, daß eine Ursache dieses Uebels in dem Mangel an Priestern, speciell an Klöstern liegt. Wollte in Wien jeder katholische Christ in seiner Pflicht und über die Pflicht hinaus nur ein wenig mehr aus Liebeseifer im Empfange der heiligen Sacramente thätig seyn, so genügte die Zahl und Kraft der Priester nicht bei den vielseitigen Anforderungen, die die Seelsorge einer Hauptstadt an sie stellt. Reisende aus kleineren Städten Deutschlands hat es oft schon befremdet, daß in Wien nicht in jeder Pfarrkirche alle Nachmittage Beichte gefessen wird. Sie würden sich nicht mehr wundern, wenn sie wüßten, daß der Pfarrer als Kanzleimannd der Seelsorge gänzlich entzogen wird, die Capläne aber mit Schule, Tauf- und Verschzänzen bis späten Abend sich müde arbeiten.

So hat denn auch hierin der Josephinismus durch Aufhebung der Klöster für das sittliche Leben der Hauptstadt sehr stiefväterlich gesorgt, denn die Katholiken, denen die Gelegenheit zur Beichte benommen ward, wurden endlich gleichgiltig gegen die Sacramente, und gewöhnten sich nach und nach, durch die neue Zeit illuminirt, an die Moralpredigt ohne Beicht, d. i. an den Protestantismus, aus dem dann der platte Indifferentismus hervorwuchs mit seinem Grundsatz der Allerweltschrlichkeit. Die Revolution von anno 1848 hat endlich dem Josephinismus die Krone aufgesetzt, indem sie noch von den wenigen Klöstern einige aufhob und die Beichtväter aus ihnen verjagte; war der Hirt geschlagen, so werden sich die Schafe der Heerde zerstreuen, ein Volk ohne Beichte ist dann unser, war ganz richtig von ihr kalkulirt. Soll demnach das vierte Kirchengebot für alle Katholiken wieder erfüllbar seyn, soll wirklich der Empfang der heiligen Sacramente der Buße und des Altars bei uns wieder heimisch, und Wien dadurch sittlich wiedergeboren werden: so möge uns die göttliche Vorsehung recht bald die vertriebenen Orden wieder geben, die den Arm des Priesters in der Pfarrseelsorge unterstützen und das Werk der allseitigen Bekehrung ermöglichen. (Salzb. Kirchenbl.)

Vierundsechzig Lehrsprüche aus dem Munde des heil. Philippus Neri.

4. Er sah es lieber, wenn die Priester die heilige Messe etwas rasch als zu langsam lasen, dabei jedoch so viel Zeit gebrauchten, als die Würde einer solchen Handlung erheischt. Wenn er daher bei der heiligen Messe eine überströmende Fülle der Andacht verspürte, so pflegte er sie ermahmend zu sagen: „nicht hier wünschte ich dich, sondern in der Zelle,“ damit andeutend, daß man allerdings die heilige Messe mit Inbrunst feiern müsse, aber nicht bis zum Ueberdruß der Bewohnenden, nachher könne man auf seinem Zimmer der Andacht freien Lauf lassen.

5. Sein Vertrauen, Gott werde seine Ordensgesellschaft erhalten, war so fest, daß er, wenn auch alle sie hätten verlassen wollen, sich nicht im Geringsten würde geängstigt haben; sein Wahlspruch war: „Gott bedarf der Menschen nicht“, und wenn Jemand austrat, so pflegte er zu sagen: „Gott ist mächtig, aus diesen Steinen kind der Abrahams zu erwecken.“

6. Er leitete die Versammlung mit der größten Umsicht und Klugheit, so, daß er alle im heiligen Frieden und in der Eintracht erhielt. Es kann sich Niemand denken, pflegte er zu sagen, wie schwer es sey, freie Wesen mit einander in Einigkeit zu erhalten und dieß kann man nicht leicht durch ein anderes Mittel erreichen, als dadurch, daß man sich gütig erweist und sparsam im Befehlen; deshalb fügte er auch hinzu: Wer will, daß man ihm viel gehorche, der muß wenig befehlen.

7. Dem Ungehorsam war er so sehr feind, daß er diejenigen, welche in irgend einem Stücke eine bedeutende Widerspenstigkeit gezeigt, so ort aus dem Orden entfernt wissen wollte, wenn sie nicht schon selbst ihre Entlassung begehrt. Es steht bei mir fest, sagte er, keine Menschen zu dulden, die jene kleinen Vorschriften, die ihnen gegeben worden, nicht beobachten.

8. Damit sie desto mehr sich selbst und ihren Eigenwillen überwänden, bestand er, sobald er an ihnen ein Widerstreben bemerkte oder eine Sucht sich zu entschuldigen, nur um so fester auf seinen Befehlen; ja er verwies sie zu wiederholten Malen in einer nach ihrer Ansicht ungelegenen Zeit und Stunde an die Geschäfte; und das alles that der heilige Mann, weil ihm so sehr daran lag, daß seine geistlichen Söhne ihre Vernunft abtödeten und einen demüthigen Geist hätten, damit sie nicht, wie er sagte, eine hohe Meinung von sich selbst hegen.

9. Ferner hielt er das für einen wesentlichen Punct in der Leitung eines Ordens, daß die Einkünfte mit großer Sparsamkeit verausgabt würden, indem er sie, wie sie es denn auch sind, Güter der Armen und Erbe Christi nannte — und hierin war er so behutsam, daß er dem Orden keine Kosten gestattete, die nicht mehr als nothwendig waren. — Bei dieser Gelegenheit führte er an, was Johannes Cassianus von jenem Koch schreibt, der von seinen Vorgesetzten scharf getadelt ward, weil er drei Linsen verschleudert; und von dem heiligen Antonius, Erzbischof von Florenz, der bei der Kirchenlampe studirte, um nicht, wie er sagte, das Vermögen der Armen zu vermindern. Und wenn ihm Jemand bemerkte, diese Aengstlichkeit sey übertrieben, so erwiderte er: „Nehmet mir jenes Bedenken, daß es Kirchengut sey, und dann thut was ihr wollt.“

10. Die Tugend des Gehorsams lehrte Philippus durch Wort und Beispiel; so ließ er nie auch den leisesten Wink seiner Obern in Angelegenheiten des Ordens unberücksichtigt, und war in dem, was täglich im Orden besorgt werden mußte, mochte es nun den öffentlichen oder besondern Dienst betreffen, immer und überall am pünktlichsten, und zwar in dem Grade, daß er, um Geschäfte willen aus Thor oder zum Messelernen in die Sacristei, oder zum Beicht hören in der Kirche gerufen, Alles liegen ließ und augenblicklich gehorchte; für Alle und jeden Einzelnen kam er zu jeder Zeit, nicht mehr als einmal gerufen, indem er sagte: „besser sey es, jenem Küster oder Thürhüter, von dem man gerufen werde, zu gehorchen, als in seiner Zelle mit den im Gebete zu verharren.“ Wenn ihm Jemand bemerkte, man müsse doch dem Priester,

der die heilige Messe feiern wolle, wenigstens einige Zeit zur Vorbereitung gestatten, so erwiderte er: Vorbereitung sey freilich nöthig, aber die wahre Vorbereitung eines guten Priesters sey, so zu leben, daß er zu jeder Stunde (was das Gewissen anbelangt) Messe lesen und communiciren könne.

11. In Bezug auf diese Tugend gab er noch viele andere Lehren, daß diejenigen nämlich, welche aufrichtig wünschen, auf dem guten Wege Fortschritte zu machen, sich in Allem in die Hände ihrer Vorgesetzten übergeben; jene aber, die nicht unter dem Gehorsam lebten, sich aus freien Stücken einem gelehrten und klugen Beichtvater, dem sie als dem Stellvertreter Gottes selbst gehorchten, unterwerfen sollten, ihm alle ihre Anliegen, die sich irgendwie auf das Seelenheil beziehen oder beziehen könnten, ganz freiwillig und aufrichtig offenbarend; auch dürften sie nicht das Geringste ohne seinen vorher eingeholten Rath beschließen; wer auf diese Weise handle, fügte er hinzu, könne sicher seyn, daß er nichts thue, wovon er Gott selbst Rechenschaft ablegen müsse.

12. Deshwegen ermahnte er, nie ohne Ueberlegung und Gebet zur Wahl eines Beichtvaters zu schreiten; den einmal gewählten aber solle man nur aus den dringendsten Gründen verändern; denn der Teufel, so pflegte er zu sagen, strebt, wenn er nicht in schwere Sünden stürzen kann, aus allen Kräften dahin, Mißtrauen zwischen das Beichtkind und den Beichtvater auszusäen, weil er auf diese Weise allmählig und unvermerkt zum erwünschten Ziele gelangt.

13. Ferner sagte er, der Gehorsam sey ein kurzer Weg, die Vollkommenheit so schnell als möglich zu erreichen, und schätzte den, der unter dem Gehorsam lebte, weit höher, als Jemanden, der ein gewöhnliches Leben führte und aus freien Stücken eine (wenn auch ausgezeichnete) Buße übte; der Gehorsam endlich sey ein wahres Brandopfer, das wir Gott auf dem Altare unseres Herzens darbringen.

14. Er fügte noch hinzu, der Mensch müsse sich Gewalt anthun, daß er auch in kleinen Dingen, die von seinem Werthe zu seyn schienen, gehorsam sey; denn dadurch werde ihm der Gehorsam in größern leichter.

15. Den Seinigen im Orden bemerkte er, daß sie Alles, sogar das Gebet für die gemeinsamen Uebungen verlassen müßten.

G ö r z.

Görz im Jänner. Der hochwürdigste Fürsterzbischof Franz Faver hat in einem Hirtenstreiben vom 4. v. M. anlässlich des im vorigen Jahre im Lande eingetretenen Mißwachses, der ein Nothjahr befürchten läßt, Worte des Trostes, der Ermahnung und Anregung an die Gläubigen gerichtet. Um von Gott die Abwendung der Nebenfrankheit und anderer die Feldfrüchte seit einiger Zeit stark verwüstender Uebel zu erstehen, hat der hochwürdigste Oberhirt eine besondere Andacht angeordnet, welche in einem angemessenen Gebete bei der heiligen Messe, und in der Verrichtung eines täglichen Gebetes mit dem Volke bestehen wird. Diese Andacht wird beim ersten Anbrechen des Frühlinges beginnen und bis zur Vollendung der Ernte fortgesetzt werden. (Salzb. Kirchenbl.)

S a l z b u r g.

Salzburg, 16. Jan. Gestern, als am Feste des heiligsten Namen Jesu, feierte der hiesige katholische Gesellenverein gemeinschaftlich die heilige Communion. Dabei wurde von dem Festredner mit besonderem Nachdrucke hervorgehoben, daß der Verein nur auf Grundlage der innigen Lebengemeinschaft mit Christus dauernden Bestand haben könne.